



His Master's Noise

Was haben der «Sternen» von Seldwyla und das «Rössli» von Zäziwil gemeinsam? Ganz einfach: Ihre Geschichte. Die ersten Wirte führten sie einst zu grosser Blüte. Die zweiten lebten von der Substanz. Die dritten hatten weder Geist noch Geld, sie zu erneuern. Die Gaststuben leerten sich, weil die Wirte den immer gleichen Wein auftrichteten. Und da in den Sälen die immer gleichen Kapellen aufspielten, zogen die jungen Leute in die Tanzhallen der Stadt, wo an den Decken nicht alte Kronleuchter flackerten, sondern die Strahlen der Stroboskope aufblitzten.

Beizensterben, landauf, landab.

Pasta. Blocher. Basta.

Warum erzähle ich eine Geschichte, die doch schon jeder kennt? Weil sie sich auf dem politischen Parkett gerade wiederholt. Ich spreche vom Gasthaus der Schweizerischen Volkspartei. Einst füllte ein grandioser Gastwirt mit schelmischem Geist, geschliffenem Mundwerk und dem nötigen Sackgeld seine Gaststuben und Säle mit dem Landvolk, dem er «Suure Schwyzer Mocke» auftrichtete und dem der Frey Walti, sein Schatzmeister, dazu einen «Heil' dir Helvetia-Humpen» spendierte. Dass der vermeintliche Gastwirt gar keiner war, sondern ein studierter Rechtsgelehrter, dass er in einem richtigen Schloss hauste und sich dort von Hummer und Hennessy ernährte, dass er seine Humpen von posthelvetischen Schönheiten servieren liess, nahm ihm niemand übel, solange er seinen Gästen die alten Geschichten erzählte, die sie tausendmal hören wollten. Als aber der Gastwirt alt und älter wurde, fiel ihm der Abschied so schwer wie dem Bauern, der seinem Sohn den neuen Ladewagen nicht gönnt. So griff er wieder selber in den Topf. Aber niemand bestellte mehr seine alten Gerichte: Sein Zmörgeli war ranzig, und aus dem Köppeler Hirschrücken machten die Zürcher Geschnetzeltes. Auf seine Stelleninserate meldeten sich nun Heerscharen von Bernern, Zürichern und Glarnern, die dem Herrn vom Herrliberg aber nicht passten. Die Berner Röschti verbrannte er. Die anderen servierte er ab, denn Demokratie gab es überall im Land, nur nicht in seiner Partei.

In seiner grossen Verzweiflung ging der alte Pfarrerssohn in die Kirche, faltete die Hände zum Schöpfer und fand die Erleuchtung: Marco Chiesa. Der hatte zwar bisher nur Pasta und Polenta gebuzzelt, war aber geschmeidig genug, dem alten Gastwirt und seiner Tochter, der Nachbarin von der Lenzerheide, den Hof zu machen. Er werde wieder die alten Gerichte aus dem Gefrierschrank nehmen, versprach er beim Amtsantritt. Er versprach es mit einem freundlichen Lächeln. Ein sympathischer Mann. Aber vergessen wir nicht: Er ist der dritte Gastwirt.

Andreas Aebi

Die Meinungen in der SP sind geteilt

Die SP Region Langnau hat an ihrer Sektionsversammlung vom 20. August 2020 die Parole zur ZPP Ilfiskreisel gefasst. Wer für die Vorlage votierte, tat dies vor allem mit Verweis auf das städtebaulich geglückte Projekt und das Worst-case-Szenario bei einer allfälligen Ablehnung. Der Tenor der BefürworterInnen: Wenn denn Aldi schon unbedingt am Ilfis-Kreisel bauen will – und das ist kaum zu verhindern –, dann bitte sehr keinen eingeschossigen Zweckbau mit oberirdischen Parkplätzen. Wer dagegen stimmte, führte vorab die drohende Verkehrszunahme im Quartier und die Konkurrenz für die Geschäfte im Dorfzentrum ins Feld. Der

PRO

Städtebaulich überzeugend

Aus sozialdemokratischer Sicht gibt es durchaus Gründe, die «ZPP am Ilfiskreisel» abzulehnen. Zum Beispiel, weil sich die SP in einem Strategiepapier gegen eine Einkaufsmeile an der Peripherie ausspricht. Allerdings: Mit einer Ablehnung der ZPP lässt sich Aldi nicht verhindern. Es herrscht Gewerbefreiheit, und bei einem Nein darf Aldi nach der baurechtlichen Grundordnung eine eingeschossige Standardfiliale aufstellen!

Als Aldi im 2016 seinen Willen in Langnau zu bauen publik gemacht hat, hat der damalige Gemeinderat das einzig Richtige getan: Er hat mit einer Planungsvereinbarung sichergestellt, dass die Parzelle optimal ausgenutzt wird. Das vorliegende Projekt wird denn auch rundum als städtebaulicher Wurf gerühmt.

Es gibt nämlich durchaus auch Gründe, die ZPP gutzuheissen. Allen voran der Anspruch, dem begrenzten Gut Boden Sorge zu tragen, verdichtetes Bauen oder Siedlungsentwicklung nach innen. BefürworterInnen verweisen zudem darauf, dass es nicht Aufgabe der Gemeinde ist, die Ansiedlung eines weiteren Grossverteilers zu verhindern. Und dass die Gemeinde das Bestmögliche herausgeholt hat. Denn auch bei einem Nein will und wird Aldi bauen. Ob das dereinst umgesetzte Projekt dann besser sein wird als das gemäss ZPP geplante, steht in den Sternen. Weil das vorliegende Projekt aus städtebaulicher Sicht mit einer gemischten Nutzung und mit unterirdischen Parkplätzen überzeugt, werde ich Ja stimmen.

Niklaus Müller

Tenor der GegnerInnen: Wenn denn Aldi schon unbedingt nach Langnau will – und das scheint beschlossene Sache zu sein –, dann bitte sehr an einen Standort im Areal Bahnhof-Süd. Nach einer fast anderthalbstündigen, kontrovers und emotional, insgesamt aber sehr differenziert geführten Debatte hiess die Sektionsversammlung der SP Langnau die kommunale Abstimmungsvorlage vom 27. September 2020 knapp mit 11:9 (bei 2 Enthaltungen) gut. Nachstehend die Pro-Haltung von Gemeinderat Niklaus Müller, Ressort Planung sowie die Position des Referendumskomitees.

KONTRA

Es droht eine Verkehrszunahme

Verdichtet bauen ist sinnvoll. Soll deshalb sofort jeder freie Fleck überbaut werden?

Die Annahme der Zonenplanänderung macht den Weg frei für eine grosse Verkaufsfläche und den Beginn einer Einkaufsmeile am Dorfeingang (altes Stämpfli-Areal, Bahnhof-Süd). Am Dorfeingang drohen Verkehrszustände wie in Oberburg, Worb oder Münsingen.

Das brauchen wir nicht. Auch deshalb, weil jährlich in der Schweiz bereits 2,8 Millionen Tonnen Lebensmittel weggeworfen werden. «Einkaufstouristen», die mit dem Auto hin- und wieder wegfahren zahlen in Langnau keine Steuern.

Das Dorfzentrum entleert sich wie die Oberstadt in Burgdorf. Das Verkehrschaos bringt Autofahrer dazu, den Ilfiskreisel durch Quartiere und das Dorfzentrum zu umfahren. Wollen wir der nächsten Generation ein solches Dorf überlassen?

Die Projektverantwortlichen betonen, es gäbe nicht viel Mehrverkehr, trotzdem können die Ein- und Ausfahrten nicht gleichzeitig in die Sägestrasse erfolgen, da diese ansonsten massiv überlastet sei. Dafür nutze man das Quartier via obere Burgdorfstrasse. Welch zynischer Widerspruch! Bei einer Ablehnung müsste die Ladenfläche um ein Drittel reduziert werden. Auflagen und Hürden an diesem Standort wären hoch.

Bruno Widmer
IG Ilfiskreisel

